

# Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Martin Dürr, evangelisch-reformiert

8. April 2012

## Christ ist erstanden

### 1. Samuel 2, 1-6 (Auszüge)

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Seit bald 2000 Jahren geht dieser Ruf an Ostern durch die Gemeinden und Kirchen um die ganze Welt. Nicht allen Christen war dabei immer österlich zumute. Manchmal war dieser Ruf gedämpft, weil vor der Tür schon Soldaten oder Spitzel hätten warten können. Manchmal war der Ruf voll Zweifel, weil der Tod so übermächtig schien; manchmal war er trotzig, in einer „jetzt-erst-recht“ – Stimmung, wenn eine kleine verspottete Minderheit an ihrem Bekenntnis festhielt.

Auch heute können wir nicht einfach davon ausgehen, dass wir alle termingerecht ein Ostererlebnis haben, geschweige denn, dass der Auferstandene selbst uns sichtbar oder spürbar begegnet. Auf der anderen Seite machen Menschen immer wieder Erfahrungen, die vordergründig zunächst nichts mit Ostern zu tun haben, die in Wirklichkeit aber ganz nahe bei der Wahrheit und der Freude der Auferstehung sind.

Hanna ist ein solcher Mensch. Viele Hundert Jahre bevor das Erscheinen des Messias auch nur angekündigt wird, singt sie ein Lied, das den Vergleich mit einem Osterlied nicht zu scheuen braucht.

*„Hanna betete. Sie sagte: Mein Herz ist voll Freude über den Herrn, große Kraft gibt mir der Herr. Niemand ist heilig, nur der Herr; denn außer dir gibt es keinen (Gott); keiner ist ein Fels wie unser Gott. Die Satten verdingen sich um Brot, doch die Hungrigen können feiern für immer. Die Unfruchtbare bekommt sieben Kinder, doch die Kin-*

*derreiche welkt dahin. Der Herr macht tot und lebendig, er führt zum Totenreich hinab und führt auch herauf.“*

Hanna, die kinderlose Frau, die lange Jahre vergeblich gebetet hatte um ein Kind, wird Mutter. Sie, die sich geschämt hat, weil kinderlos zu sein eine Schande war, ist von Gott erhört worden. Unfruchtbar zu sein, war damals beinahe so schlimm, wie tot zu sein. Darum jubelt sie wie eine Tote, die zum Leben erweckt worden ist. Hanna nennt ihren Sohn Samuel, das heisst „Gott hört“ - weil sie dieses Kind von Gott erbeten hat.

Ich habe von meinen Eltern als zweiten Vornamen auch den Namen Samuel erhalten. Als Jugendlicher war mir dieser Name eher unangenehm und ich wollte nicht, dass meine Kollegen ihn kannten. Als ich dann 19 Jahre alt war, hatte ich ein Erlebnis. Ich hatte die Rekrutenschule gerade hinter mich gebracht. Mit dem Verstaunen der Uniform im hintersten Winkel des Kellers war ich zwar rein äusserlich gesehen wieder in die Freiheit entlassen worden, nach einer Zeit, die ich wie eine Strafe empfunden hatte. Trotzdem erlebte ich die Zeit danach als unglückliche. Hätte ich in dieser Zeit über die Bedeutung des Namens Samuel nachgedacht, es wäre mir wie ein geschmackloser zynischer Scherz vorgekommen. Mir schien, dass mein Leben alles andere als eine Gebetserhörung war.

Über die Ostertage wurde ich mit andern Jugendlichen und jungen Erwachsenen unserer Gemeinde in ein Frauenkloster in der Nähe von Würzburg eingeladen. Die Tage waren reichlich erfüllt mit Gebetszeiten, in denen wir endlos Psalmen sangen - ich war schliesslich in ein Kloster von Benediktinerinnen geraten. Ich wurstelte mich irgendwie durch die Tage und versuchte, nicht allzu offensichtlich ein missgelauntes Gesicht zu machen. Das gelang mir, wenn ich mich recht erinnere, eher mässig. In der Karwoche, in der Trauer angesagt ist, fiel das glücklicherweise nicht so sehr auf.

Als sich am Karsamstag die Kunde verbreitete, dass am Ostermorgen ein Gottesdienst zu einer Zeit stattfinden würde, die nur wenig später angesetzt war als ich es von militärischen Nachtübungen oder dem fasnächtlichen Morgestraich in Basel her kenne, verwandelte sich meine Karwochen-Traurigkeit in finstere Ablehnung. Da mein Zimmernachbar mich rücksichtslos weckte, waren meine Boykott-Pläne sabotiert. Ich trödelte lange mit Aufstehen und Anziehen, damit es mir gelänge, im allerletzten Moment die Kapelle zu betreten und mich zuhinterst in einer Bank zu verkriechen, um unauffällig weiterzudösen.

Als ich die Kapelle betrat, war sie fast dunkel und berstend voll. Nicht nur in der letzten Bankreihe drängten sich die Leute wie am Morgestraich in der Innerstadt. So weit ich sehen konnte, war kein einziger Platz mehr frei. Selbst im Mittelgang war nur noch ein schmaler Weg frei, weil die Leute auch am Boden sassen. Als ich mich gerade in mein Schicksal ergeben und im Türrahmen stehen bleiben wollte, kamen zwei Nonnen mit wehenden Röcken auf mich zu. Ich flüsterte, dass mir sehr wohl sei an diesem Ort, aber ich war chancenlos.

Die Nonnen sagten, dass sie schon einen Platz für mich finden würden. Die eine, eine kleine Untersetzte, hakte sich bei mir ein und zog mich; die andere, eine lange Dürre, schob mich und jetzt war ich froh, dass es beinahe dunkel war in der Kapelle. Ich stolperte halb blind über Füße und trat fast auf Hände, und registrierte erleichtert, dass die einsetzende Orgel meine gestammelten Entschuldigungen übertönte. Ich wurde ganz nach vorne bis um den Altar geführt und dann energisch, aber nicht unfreundlich auf den Boden gesetzt. Die beiden Nonnen wehten wieder davon. Entgegen meinen Erwartungen wurden jetzt keineswegs Psalmen auf gregorianische Weise vorgetragen, sondern es gab einige fesche Lieder, dann kam eine Nonne mit der Osterkerze herein, alle erhielten Kerzen und es wurde hell in der Kapelle. Als ich blinzelnd um mich blickte, stellte ich fest, dass alle Leute mich ausgezeichnet sehen konnten. Manche schauten mich aufmunternd an, einige meiner Freunde schienen mir allerdings nicht besonders österlich zu grinsen.

Ausser mir sass so weit vorne mit Blick auf die Gemeinde nur noch eine Nonne auf einem Stuhl. Als ich sie vorsichtig von der Seite anschielte, sank mein Herz in die Hosen. Es war die Mutter Priorin, zu deren Füßen ich sass, eine ältere Frau, die ich bis dahin nur aus der Ferne erspäht hatte, eine strenge Frau, die mir richtiggehend Furcht einflösste. Ich war so beschäftigt damit, ein freundliches Gesicht zu machen, dass ich beinahe verpasst hätte, dass eine der Nonnen die Gemeinde einlud, den Ostergruss weiterzugeben.

Panik erfasste mich. Hier sass ich zuvorderst, für alle sichtbar, neben mir die Frau Priorin und alle konnten mich sehen. Fieberhaft überlegte ich, was ich sagen sollte. Ein 19-jähriger reformierter Halbstarker hat sehr wenig Erfahrung im Umgang mit Klosterfrauen. Irgendetwas wie „Ehrwürdige Mutter Frau Priorin, im Namen Jesu und des Heiligen Benedikts entbiete ich Euch fürwahr untertänigst meine erbaulichsten Osterwünsche“ und ähnliches ging mir durch den Kopf, als ich mich in super-slow-motion erhob und gleichzeitig überlegte, ob es nicht angebrachter sei, mich vor der Priorin

hinzuknien. Ich stand leicht schwankend und ungelenkt da, als die Priorin aufsprang, mich bei den Schultern packte, „frohe Ostern!“ rief und mir links und rechts einen satten Kuss auf die Wange drückte. Dann umarmte sie mich so heftig, dass ich mit meiner Kerze beinahe ihr Gewand entflammte.

Ich habe keine Ahnung, wie ich in diesem Moment ausgesehen habe. Wahrscheinlich verdattert wie ein frisch Verliebter. In mir war es plötzlich hell. Plötzlich wusste ich, dass Jesus auferstanden ist. Ich musste mir nicht Mühe geben, es zu glauben, in diesem Moment wusste ich es.

Inzwischen sind viele Jahre vergangen und ich habe ebenso oft Ostern gefeiert. Manchmal fröhlich, manchmal nachdenklich, manchmal zweifelnd. Eine Zeit lang hoffte ich, dasselbe nochmals zu erleben. Aber Ostern ist immer anders. Die Erfahrung der Auferstehung ist einzigartig und unwiederholbar. Und wir können sie nicht „machen“. Manchmal geschieht es einfach. Ich erhoffe mir, dass wir Ostererlebnisse machen. Jemand vielleicht heute. Andere mitten im Jahr. Vielleicht hat jemand nur Erinnerungen an ein Ostererlebnis. Aber was heisst schon: nur. Es kann sein, dass diese Erinnerung plötzlich wieder lebendig wird, wie mein eigenes Ostererlebnis mich auch heute noch zum Lächeln bringt.

Es kann sein, dass jemand plötzlich glaubt, sogar weiss, dass er oder sie ein Wunschkind ist, nicht nur der Mutter oder des Vaters, sondern ein Wunschkind Gottes. Hanna hat ein Ostererlebnis, ohne von Jesus zu wissen. Ich bin überzeugt, dass sie sich sofort daran erinnern wird, wenn sie am jüngsten Tag auferweckt wird und Gott begegnet. Die besten und erfülltesten Momente in unserem Leben erinnern uns an den, der tot war und wieder lebt. Der auferstandene Herr wird uns umarmen und wir werden ein wenig verdattert, aber endlich zufrieden und überglücklich dastehen. Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!

*Martin Dürr  
Schönenbuchstr. 11, 4055 Basel  
martin.duerr@radiopredigt.ch*

*Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*